

Ulrich Baron

Klimawandel – Klimaschutz**Neue Bücher zum Thema**

Der sogenannte »Kampf gegen den Klimawandel« ist der bislang einzige Stoff, der sowohl für einen Oscar wie für einen Friedensnobelpreis taugt. Aber steckt darin nicht eine neue Hybris? Und steckt im Kampf gegen einen unfreiwilligen anthropogenen Klimawandel nicht bereits die Option auf einen willentlich oder auch willkürlich betriebenen? Neue Bücher zum Thema sind zahlreich, ja inflationär.

Seit die Erde ein Klima hat, hat es Klima- veränderungen gegeben. Die Ursachen benennt der Wissenschaftshistoriker Wolfgang Behringer in seiner lesenswerten *Kulturgeschichte des Klimas*: Zunächst einmal schwankt die Strahlungsleistung, welche die Erde von der Sonne erhält. Auslöser dafür sind Sonnenflecken und die »Ex- zentrität der Erdbahn sowie Variationen in

aufnehmen. Deshalb spielen sie in der Dis- kussion um Erderwärmung und Klima- schutz eine zentrale Rolle.

Doch gibt es noch weitere Fakto- ren, die das Klima beeinflussen. Die Plat- tentektonik ändert in geologischen Zeit- räumen die Verteilung der Landmassen und damit die Energiemenge, die von ihnen aufgenommen wird. Großflächige Verei- sungen erhöhen die Reflektion des Son- nenlichts (Albedo) und verstärken die Ten- denz zur Abkühlung zusätzlich. Dagegen beschleunigt ein Rückgang von Eis etwa auf Grönland oder auf den Permafrostböden Sibiriens die Erwärmung.

Vulkane können gewaltige Gas- und Aschemengen ausstoßen; so führte der Ausbruch des Tambora im Jahre 1815 zu einer plötzlichen, weltweiten Abkühlung. Schließlich arbeiten Meeresströmungen wie der Golfstrom wie Wärmepumpen, so dass in Europa die Winter viel milder sind als in den gleichen Breitengraden Kanadas.

Klimakatastrophen sind Teil der Natur- geschichte und haben wiederholt zu Mas- senaussterben geführt. Jene Eiszeiten, wel- che die Vorfahren der Menschheit überlebt haben, muten dagegen harmlos an, obwohl ihre Folgen dramatisch genug waren. Ge- gen Ende der letzten Eiszeit stieg der Mee- respiegel stark an, nicht um Dezimeter, sondern um über hundert Meter, und was an Land unter den auftauenden Eismassen zum Vorschein kam, war von gewaltigen Gletschern abgeschliffen oder zu End- moränen zusammengeschoben worden.

Ulrich Baron

(* 1959) ist freier Publizist in Hamburg.

ulrich.baron@t-online.de



der Neigung der Erdachse und der Rota- tionsachse« (Milankovic-Zyklen). Grund- voraussetzung für ein Klima aber ist das Vorhandensein einer Atmosphäre, die Strahlungswärme speichert und verteilt, wie auch den Dampf verdunstenden Was- sers. Ohne Lufthülle wäre es im Sonnen- licht extrem heiß und im Schatten daneben arktisch kalt. Spurengase wie Kohlendioxid und Methan spielen im atmosphärischen Wärmehaushalt eine überproportional wichtige Rolle, weil sie Wärme weitaus bes- ser absorbieren als deren Hauptbestand- teile Sauerstoff und Stickstoff. Steigt der Anteil solcher »Treibhausgase«, kann die Atmosphäre auch mehr Sonnenenergie

Unsere vertraute Umgebung ist nicht zuletzt das Resultat solchen Klimawandels. Menschen haben darauf immer wieder mit Anpassung reagiert oder sind, wie die Wikingen auf Grönland, untergegangen. Und sie haben Dürren, Sintfluten und die im Mittelalter hereinbrechende »Kleine Eiszeit« als Strafen für unbotmäßiges Verhalten interpretiert. Behringer mokiert sich dann auch über die Bußprediger von heute: »Wir sind ihnen dankbar, dass sie auf die Globale Erwärmung hinweisen. Aber wir behalten in Erinnerung, dass sie lange vor einer Globalen Abkühlung gewarnt und zu radikalen Maßnahmen geraten haben, die uns heute absurd erscheinen.«

Behringers Hinweis, dass es noch immer gut gegangen sei, passt freilich nicht ganz in eine Zeit, in der Milliarden von Menschen keinerlei Ausweichoptionen für neue Völkerwanderungen haben. Doch es lohnt sich, seine Studie und auch Josef H. Reichhofs *Kurze Naturgeschichte des letzten Jahrtausends* gelesen zu haben, bevor man sich den Büchern der Klimaretter Pearce und Monbiot zuwendet. Diese folgen dem apokalyptischen Muster und

beschwören zunächst den Weltuntergang herauf, bevor sie dann denen, die rechten Glaubens sind, Erlösung in letzter Minute verheißen. Es schränkt den Wert ihrer Argumente stark ein, wenn Pearce von »Klima-Monstern« spricht oder Monbiot mit vielen Zitaten nachzuweisen sucht, dass seine Kritiker entweder dumm oder korrupt (von der Ölindustrie gekauft) oder beides seien. Monbiot weiß auch »dass lediglich die Akademiker nicht die geringste Vorstellung« vom Klimawandel hätten, während er »keinen einzigen Verkäufer, Taxifahrer, Barkeeper oder Landstreicher getroffen« habe, »der nicht wenigstens eine vage Vorstellung davon gehabt hätte, was der Klimawandel bedeutet und warum es dazu kommt«. Wieder einmal also sind es die Pharisäer und Schriftgelehrten, die die Zeichen am Himmel nicht zu lesen wissen. Oder liegt es daran, dass Akademiker sich durch eine »vage Vorstellung« nicht spontan bekehren lassen?

Pearce wiederum arbeitet ähnlich wie Michael Crichton, obwohl er inhaltlich dessen Antipode ist. Sein Kapitel über den Golfstrom (»Das maritime Förderband«)

etwa trägt den Untertitel »The Day After Tomorrow in Echtzeit«. Zunächst wird uns ein kerniger Protagonist präsentiert: »Wally Broeker ist ein Einzelgänger – ein beeindruckender und unerschrockener Ideenproduzent und seit einem halben Jahrhundert eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der Klimawissenschaft.« Wer wagt es, diesem Mannsbild zu widersprechen, zumal sein »Bild vom maritimen Förderband auf entwaffnende Weise einfach« ist? Solchermaßen entwaffnet steht man dann der These gegenüber, dass das An- und Abschalten dieses Förderbandes für die Warm- und Kaltzeiten in der nördlichen Hemisphäre verantwortlich sei. Wer nun meint, ein Abschalten des Golfstroms sei das beste Mittel gegen eine – durch vom auftauenden Sumpfboden Sibiriens freigesetztes Methan ausgelöste – Erwärmung, hat wiederum nichts begriffen. Es geht hier um eine Akkumulation möglicher Schreckensszenarien, nicht um deren Abwägung gegeneinander.

Man spürt die gute Absicht und kann vielem zustimmen, doch man ist verstimmt über Art und Weise der Präsentation. Wenn Monbiot wie Pearce am Ende beschreiben, wie sich durch den Bau von Windkraftwerken, durch neue Baustoffe, die Erhöhung der Biotreibstoffproduktion, den Einsatz von Solarzellen und die Speicherung von Kohlendioxid dessen Ausstoß angeblich um 90 Prozent (Monbiot) reduzieren lasse, ist man nicht wirklich beruhigt. Die Schneidigkeit, mit der solche Lösungen vorgestellt werden, weckt den Verdacht, da glaube jemand, die Natur in den Griff zu bekommen, indem er der Menschheit Verzicht auferlegt. Zu diesem Verzicht wird es ohnehin kommen müssen, weil etwa die fossilen Rohstoffe nicht unerschöpflich sind, während der Energiehunger wächst. Auch ist ein sauberer Schornstein einem rauchenden Schlot allemal vorzuziehen. Autos müssen nicht immer schneller, Vorstädte nicht immer ausufernder werden. Auch eine Redu-

zierung des Stressfaktors Ferntourismus käme nicht nur der Atmosphäre zugute.

Klimaschutz ist also eine gute Anleitung, unseren Energie- und Ressourcenkonsum auf ein vernünftiges Maß zu reduzieren. Auch ist er geeignet, daran zu erinnern, dass der Debatte über den Kindermangel und die leeren Rentenkassen in Deutschland eine andere vorausgegangen war, in der es um die Überbevölkerung der Welt ging. Technische Innovationen, der berühmte deutsche »Ersatz« für herkömmliche Verfahren und Materialien, könnten neue Wirtschaftsfelder erschließen und Arbeitsplätze schaffen. Eine Ideologisierung der Debatte aber könnte dazu führen, dass aus den Klimarettern von heute die Klimabeherrscher von morgen werden.

Was leicht verdrängt wird, ist, dass das Globalthema Klima regional und lokal stark differiert. Darum fahren wir Deutschen »in den Süden«. Darum, so kann man bei Reichholf nachlesen, ist die durchschnittliche Lufttemperatur nicht so wichtig wie die Frage, ob ein Stück Boden kahl oder mit Gräsern oder Bäumen bewachsen ist. Unsere Welt hat verschiedene Klimazonen, und während die einen sich über das Auftauen der Nordwest-Passage freuen, reißt das den Inuit den Boden unter ihren Füßen weg. Der soeben mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnete »Kampf gegen den Klimawandel« wird das Klima zunehmend politisieren, denn wenn man den Klimawandel aufhalten kann, warum sollte man ihn dann nicht überhaupt steuern? Dann ginge es wie bei Loriots beiden Männern in der Badewanne zu, die sich über die Wassertemperatur einigen, nur nicht so höflich.

Warmzeiten seien für die Menschheit gute Zeiten gewesen, erfährt man bei Behringer, der im Hinblick auf den Klimawandel zur Gelassenheit rät. Was jetzt von anderen Autoren als große Menschheitsaufgabe hingestellt wird, bietet Stoff für weltweite Konflikte, wenn sich das Klima nicht retten lassen will oder wenn

man in Peking, Moskau oder Washington meint, ein paar Grad mehr oder weniger könnten dem eigenen Land nur gut tun.

Wolfgang Behringer: Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung. C. H. Beck, München 2007, 352 S., € 22,90.

George Monbiot: Hitze. Wie wir verhindern, dass sich die Erde weiter aufheizt und

unbewohnbar wird. Riemann, München 2007, 416 S., € 19,00.

Fred Pearce: Das Wetter von morgen. Wenn das Wetter zur Bedrohung wird. Kunstmann, München 2007, 332 S., € 19,90.

Josef H. Reichholf: Eine kurze Naturgeschichte des letzten Jahrtausends, S. Fischer, Frankfurt/M. 2007, 336 S., € 19,90.

Carlo Adam

»Ich habe die Welt schreibend entdeckt«

Die Memoiren des Historikers Fritz Stern

Fünf Deutschland hat er selbst bewusst miterlebt. Zum Verständnis eines sechsten, des wilhelminischen Kaiserreiches, trug er in seinen beiden bedeutenden Monografien bei. Fritz Sterns Leben ist untrennbar mit den Wechselfällen deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert verbunden und seine Memoiren sind ein beeindruckendes, lehrreiches und zutiefst bewegendes Zeugnis geworden. Stern versammelt alle Themen aus seinen Büchern, Essays und Reden noch einmal in dieser großen Gesamtchau: Das alte Breslau, der Lebensalltag des assimilierten jüdischen Bürgertums, Einstein aus historischer Sicht, das tragische Leben des Chemikers Fritz Haber, das »demokratische Heldentum« Ernst Reuters, kulturpessimistisches Denken in Deutschland – brillant erzählend wechselt der Autor zwischen seinem eigenen Leben und dem Gang der Geschichte.

Als Historiker errang Stern schon früh eine Ausnahmestellung. Mit nur zwei Werken gelang es ihm, sich auf einer Vielzahl von Themengebieten zu etablieren. Mit dem erst kürzlich wieder aufgelegten Klassiker *Kulturpessimismus als politische Gefahr* (1961), einer Untersuchung über die Kontinuität antimodernen Denkens in Deutschland, galt Stern schlagartig

als Autorität auf dem Gebiet der Geistesgeschichte. Mit *Gold und Eisen. Bismarck und sein Bankier Bleichroeder* (1977) legte Stern nach über zehnjähriger Arbeit nicht nur eine grundlegende Doppelbiografie des Eisernen Kanzlers und seines Bankiers vor, sondern darüber hinaus auch eine Finanzgeschichte der Bismarck-Ära, die zudem den Aufstieg des deutschen Judentums im Verhältnis zu den Ambitionen der Bourgeoisie im 19. Jahrhundert analysierte. Darüber hinaus avancierte Stern in den 70er Jahren zu einer viel gehörten liberalen Stimme in den deutschen Medien, vor allem in der *Zeit*. Aus seiner parteipolitischen Präferenz machte der »engagierte Beobachter« dabei keinen Hehl: »Ich hatte Freunde in fast allen deutschen Parteien, doch meine grundlegende Sympathie gehörte den Sozialdemokraten, aus histori-



Carlo Adam

(*1979) ist Historiker und promoviert zur Zeit in London über die englische Außenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg.

karl.adam@gmx.net